

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Wolf, Felix: Verwirklichte Träume

urn:nbn:de:bsz:31-62031

der Sterbende, „das liegt mir halt so im Blut — und weil der Herr Leutnant so gut zu mir war — und auch am meisten Schokolade hatte — das mögen sie so gern, daheim, die Krampen — jetzt ist's aus damit! —“

„Mein, Kugelbach,“ rief der Leutnant ergriffen, „sei nur ruhig, ich Sorge schon dafür!“
„Na also!“ sagte Kügeler zufrieden und schloß mit einem tiefen Seufzer die Augen für immer.

Und der Leutnant, der wirklich bald darauf geholt wurde, hielt Wort und sorgte dafür, daß es den Krampen daheim auch ferner nicht an Schokolade und dem sonst Nötigen fehlte; denn es stellte sich heraus, daß der Kügeler in seiner Heimat zwar ein gefürchteter Wilddieb und verwegenes Tunichtgut gewesen war, aber auch, daß sein Leib, den er im Fallen noch vor seinen Leutnant gewälzt hatte, einen wahren Kugeljang bildete und schuld daran war, daß der Leutnant aus jenem Kampfe sein Leben und nur ein zerschmettertes Bein davontrug.

Derwirklichte Träume.

Von Felix Wolf.

Träume sind Schäume, sagt man, und in der Regel trifft es auch zu. Nun gibt es aber keine Regel ohne Ausnahm', und so kann denn auch ein Traum sich mal verwirklichen, wovon unter vielen andern auch der Tuchmacher Christoph von Dings dahinten ein Liedchen zu singen weiß.

Er ist ein biederer, schlichter Mann, dieser Christoph, der getreulich in den breiten Spuren seiner tapferen Vorfahren schreitet. Wie Vater und Großvater, so trägt auch er einen eng zuge schnittenen, innen rot ausgefütterten, schwarz-grauen, langschöpigen Tuchrock, an dem talergroße Metallknöpfe blinken. Um den blendend weißen, aber ungebügelten Vatermörder, der bis hinauf zu den etwas abstehenden Ohren sich hebt, legt sich, vierfach verschlungen, das schwarze Seidenhalstuch, dessen Enden hinaus nach den breiten Schultern ihres Besitzers flügeln. Als Kopfbedeckung trägt Vater Christoph einen Hut — der Hansjakob in Freiburg trug keinen größeren.

Was nun das Persönliche betrifft, so geht bei Vater Christoph alles mehr ins Breite als ins Lange. Breit, bärenpragenählich sind seine Füße, breit seine Schultern, breit sein Mund und breit und weitansholend das ganze Gesicht. Mit den hervorstehenden Backenknochen und der platgedrückten Nase, die wie eine zerdrückte Blaume im Gesichte saß, hätte er auch in der Rolle eines Kalmücken Staat machen können. Das gekrauste Backenbärtchen aber und die treu und unschuldig in die Welt blickenden Augen mahnten an den biedern Schwarzwälder, der er in Wirklichkeit war.

Wie in der Kleidung, so ging Vater Christoph auch geschäftlich noch nach alter Sitte. Wie Vater und Großvater es getan hatten, so vertrieb auch er die Erzeugnisse seines Fleißes, die Tuchballen, auf Jahrmart und Messe.

Unter den letztern ist es aber ganz besonders die Basler Messe, die er mit Vorliebe jeden Spätherbst besucht. Und wer schon einmal auf dieser Messe war, wird sich über Vater Christophs Vorliebe nicht wundern. Denn zur Messzeit wird es in Basel lebhaft über alle Maßen. Groß und klein, reich und arm, alt und jung beteiligen sich an dem vom Petersplatz über den Petersgraben nach dem Barfüßer- und Münsterplatz sich hinziehenden Trubel.

An der Basler Messe hatten auch der Vater Christoph und seine bessere Hälfte, die Bärbel, immer ihre Glanztage. Unter Tags zwar mußten sie nicht selten an ihrem Stande frieren. Aber sie nahmen schweres Geld ein und ließen es sich dann abends, wenn sie in ihre Herberge kamen, tüchtig schmecken. Da gab es Rudeisupp' mit Rindfleisch, Braten und Salat und als Trank zwei bis drei Flaschen Leintaler, die die unterwegs etwas frostig gewordenen Lebensgeister wieder weckten.

Dann und wann kam es auch vor, daß Vater Christoph, nachdem die Bärbel zu Bett gegangen, sich noch ein viertes Fläschchen genehmigte. Dann aber begann es ihm im Kopfe zu surren, und wenn er den müden Körper zu Bett gelegt hatte und schlief, machte der Geist, der unruhige, seine besonderen Späße und zauberte dem Christoph die wunderlichsten Bilder vor.

In einer sternhellen Nacht aber träumte es ihm, er stehe vor seinem Tuchstand auf dem Steinenberg. Um ihn herum standen alte Bekannte von Allschwil, Binningen und Münchenstein, und allen diesen hatte er Tuch auszumessen.

Er saß im Bette auf, bekam den Bettüberzug in die Hände, fing an zu schlenzen — eine Elle, wieder ein Schlenz — drei Ellen — noch einen Schlenz — drei Ellen — „wer will noch mehr? Der Abt Konynmus oder der große Trudt von Binningen? Wer will noch?“

„Du mußt noch eine haben, Narr, verrückter,“ schrie es neben ihm, und dabei bekam er links und rechts einen Filzpantoffel um die Ohren geschlagen, daß er aus dem romantischen Reich der Träume plötzlich zur nackten Wirklichkeit aufwachte.

Er rieb sich die Augen aus, sah um sich, und vor ihm stand, zu einer weiteren Attacke bereit, seine treues Chegespons, die Bärbel. —

„Ich glaub', du bist's gewesen, der mich gehauen hat, Bärbel?“ sagte er vorwurfsvoll.
„Warum denn?“

„Weil du den Bettüberzug zerrissen hast.“
„Na, es hat mir eben geträumt, ich mess'

Tuch aus, und da hab' ich wahrscheinlich gewohnheitsmäßig ein bißel geschlenzt."

"Und mir hat's geträumt, ich hätt' einen Narren vor mir," entgegnete die Bärbel, "und gegen den mußte ich mich wehren."

"So. Nun, es ist möglich. Du hast gestern so viel getrunken, wie ich. Kannst also wohl auch geträumt haben. Aber daß dein Traum



Er rieb sich die Augen aus.

so genau auf meinen stimmte, jetzt soll ich mir sonderbar."

"Mir nicht," sagte die Bärbel, "durchaus nicht. Mir

kommt alles ganz natürlich vor. Und jetzt legst dich hin und schläfst, sonst fang' ich meinen Traum von vorne an."

"Nur soll nicht, Bärbel, nur soll nicht! Mir jaust's so wie so noch in den Ohren, und auf die weitere Auslegung deiner Traum' verzicht' ich." Und gehorjam, wie er es seiner Bärbel gegenüber immer war, legte er sich hin und schlief den Schlaf des Gerechten.

Der Mensch ist im Grunde ein wildes, entseßliches Tier. Wir kennen es bloß im Zustande der Bändigung und Zähmung, welche Zivilisation heißt: daher erschrecken uns die gelegentlichen Ausbrüche seiner Natur. Aber wo und wann einmal Schloß und Kette der gesellschaftlichen Ordnung abfallen und Anarchie eintritt, da zeigt sich, was er ist.

Schopenhauer.

Der Hirt.

Von Helene Raff.

Ein Vorfrühlingstag. So leuchtend, wie er in bayerischen Vorgebirge nur sein kann. Der Himmel von südlicher Bläue, die Berge am fernen Horizont noch winterlich weiß, verschneit bis tief herab. Bald wird die Sonne den Schnee aufgesaugt haben; unten in der Talsohle wärmt sie schon mit solcher Kraft, daß man ohne Hut und Jacke geht wie zur Sommerszeit.

Ich hatte meine Freunde, die hier im waldigen Hochtal ein Häuschen besaßen, aufgesucht. Wir schlenderten zusammen den Feldweg entlang, sahen drunten zur Seite des steil abfallenden Geländes den Strom dahinschießen, hochgeschwollen und weißperlend vom abgetauten Gletschervasser. Die Wälder an den Hängen gegenüber waren noch dürr und rostbraun; aber zwischen den abgestorbenen Buchenkronen ragte da und dort der riesige Blütenstrauch eines wilden Kirschbaums. Und auf den Matten ringsum keimte überall das junge Grün, mit Hundsvieichen und Anemonen vermischt.

Wir sprachen nicht. Wir fühlten, ohne daß wir uns darüber verständigten, das gleiche Heimath, wie bist du schön! Wie friedvoll schön!

— Daran schloß sich ganz von selbst ein zweiter Gedanke: ist es glaublich, ist es überhaupt möglich, daß wir, die wir diesen Gottesfrieden vor Augen haben, mitten in einem Weltkrieg stehen?

Auf der weiten Wiesenfläche, an deren Rande unser Weg dahinführte, weidete eine Herde Schafe. Die stellten offenbar keine solchen Betrachtungen an, sondern waren ganz darein vertieft, mit gelüftig schnuppernden Schnauzen die zartesten Benzkräuter von der sprossenden Erde abzuknabbern. Ihr „Mäh“ und „Bäh“, das zu uns herübertönte, sprach die volle Befriedigung aus, dem dunklen Stall entronnen zu sein, sich wieder im Freien erlaben zu können, in der Sonne, die ihnen wie eine liebkoßende Hand den flockigen Pelz durchdrang. Mit ihrem gelblichen Blies, den platten roßigen Nasen, eins an das andre gedrängt, paßten sie in das Frühlingssbild, als hätte ein Maler sie hineingesetzt. Sie vervollständigten auch den Eindruck des Friedens; denn sie sahen, die Jungen zumal, unglaublich unschuldig und einfältig aus. —

Hinter unserem Rücken hallte ein rascher Tritt. Als wir uns umwandten, verließ der Gänger eben den Weg und schritt querfeldein, gerade auf die Herde zu. Es war ein unterseßter, kräftig gebauter Mann in Feldgrau, ein Urtauber augenscheinlich. Zu Gehen stieß er einen eigentümlichen Lockruf aus, darnach einen kurzen Pfiff. —

Die grasenden Tiere hoben sämtlich den Kopf,